

sieben Fuß lange und vier Fuß breite, doppelt zusammengelegte, bunte wollene Decke, die an einem Ende zugenäht ist und die Stelle des Oberbettes vertritt. Sie heißt Manta und spielt eine große Rolle in Spanien. Bei schlechtem Wetter versteht es der Balenzianer, sich zierlich und künstlich in seine Manta einzuhüllen; bei schönem Wetter trägt er sie herabhängend, über eine Schulter geschlagen. Auch in Katalonien, an beiden Ufern des Ebro, im sogenannten Tortosnato, hat der Landmann dieselbe Tracht und dieselben Gewohnheiten.

In Biscaya und Guipuzcoa trägt er keine von Hanfgarn geflochtenen Sandalen wie der Navarrese, sein Nachbar, sondern heute noch, wie Diodor von Sicilien von den alten Celtiberern erzählt, eine aus Haaren gemachte Bedeckung um die Beine, auf Baskisch: Chapinua. Statt der Strümpfe werden nemlich Streifen von wollenen Zeugen oder geflochtenen Pferdehaaren von der Fußspitze aus um das Bein gewunden und mit Bindfaden fest umwickelt, der an der Ubarca, einer Sohle, die sich nur ein wenig um den Fuß in die Höhe biegt, befestigt ist. Diese Sohlen aus Rindsleder verfertigt der Basko sich selbst. So hat sich also eine Sitte der Celtiberer noch bis heute bei den Basken erhalten.

Der Katalonier, seiner Arbeitsamkeit wegen in Spanien berühmt, trägt eine lange scharlachrothe hinten überhängende Mütze, kurze Sammethosen, welche durch die bereits erwähnte rothe oder blaueidene Schärpe gehalten werden; sein Wams trägt er gewöhnlich husarenartig auf der Schulter, bindet sich ein kleines seidnes Tuch unter den Hemdkragen, geht so wie der Balenzianer mit bedeckten Waden, aber bloßen zierlich in Sandalen steckenden Füßen einher und führt einen langen Stock in der Hand. Dies ist das treue Bild des arbeitsamsten aller spanischen Landleute.

Katalonien ist, wie bekannt, eine der gebirgigsten, aber zugleich auch volkreichsten Provinzen der ganzen Halbinsel. Emsig sieht man den rüstigen Katalonier die höchsten Gipfel seiner Berge ersteigen, der Natur noch ein Plätzchen abzugewinnen, um eine Rebe zu pflanzen. Durch ausdauernden Fleiß lockt er so dem Boden ab, was ihm dieser sonst verweigert. Oft sieht man, wie

im sogenannten „Priorat“, auf den höchsten Gipfeln der Berge noch die schönsten Nebengelände hier und da durch Tannen und Fichten unterbrochen, deren dunkles Grün der Landschaft neuen Reiz verleiht. Unermüdet troht der Katalonier den Strahlen einer brennenden Sonne, um eine kargliche Kornernte zu gewinnen, die durchgängig so spärlich ausfällt, daß Zufuhren von Außen stets nöthig sind.

So viel über das spanische Landvolk, dessen Charakter, will man ihn genau kennen lernen, nur an Ort und Stelle zu beurtheilen ist. Man wohne allen Volkervergnügungen bei, beobachte genau das Treiben, den Haß und die Leidenschaft, womit alles geschieht, und man wird sich die Excesse, die in den verschiedenen Provinzen des Landes während eines Bürgerkrieges vorgefallen sind, daraus erklären können.

### Ein Brief Robert Blum's.

(Aus dem Mainzer „Demokrat.“)

Die Entstehungsgeschichte dieses Briefes, aus dem wir die bedeutendsten Stellen mittheilen, ist folgende: Eine Schwester des Todten hatte mit einem jungen Studenten ein Liebesverhältniß angeknüpft und schrieb dies ihrem Bruder. Robert mißbilligte diesen hoffnungslosen Schritt und theilte seine Gedanken hierüber der Schwester brieflich mit. Diese gab von dem Briefe ihrem Geliebten Kenntniß. Der junge Mann wurde über den Inhalt des Briefes ungehalten, was auch sofort von Roberts Schwester diesem wieder geschrieben wurde. Die Antwort hierauf enthält unser Brief, welcher im Jahre 1842 geschrieben, und dessen Original in Händen des in Köln wohnenden Bruders von Blum ist. Das Liebesverhältniß der beiden jungen Leute hat sich aber doch verwirklicht. Der Student gab das Studium auf, wurde Architekt, heirathete Blum's Schwester, und wohnt mit ihr auf der freien Erde von Nordamerika. Der Brief lautet: